

Basel, 18. Januar 1936

Lieber Freund! (Preiswerk)

Dein Brief vom Juli hat nun auch recht lange auf Antwort warten müssen und wer weiss, wie lange es noch gedauert hätte, wenn ich nicht durch den beiliegenden Brief den Stupf bekommen hätte, dir gleich jetzt zu schreiben.

Alle deine Mitteilungen von damals haben mich sehr interessiert und bewegt. Du bist vom Leben in der Tat wie Luther das einmal ausdrückte kräftig durch die Rolle gezogen worden und auch deinem Bilde sieht man es ordentlich an, wie du jetzt gleichsam mit Sturmpackung der weiteren Zukunft und dem in einiger Entfernung auf uns alle wartenden höhern Alter und dem, was nachher kommt, entgegenmarschierst. Was bleibt uns schon übrig, als dem Gesetz, nach dem ein jeder angetreten, freiwillig-widerwillig gehorsam unsere Kreise zu ziehen, so gut wir eben können und ausserdem den Moment und die Möglichkeit nicht zu verpassen, uns selbst und das Ganze auch immer wieder so weit es uns gegebens ist, in seiner transzendenten Sicht als Zeichen dessen zu verstehen, was damit "gemeint" sein könnte? Du schreibst mir in deinem Brief an beiläufig, du seiest von klein auf nie "gläubig" gewesen und seiest auch jetzt nicht. Ich habe an die so stattliche Tradition der Familie Preiswerk gedacht und an das Gesetz des Widerspruchs, das gerade auf diesem Feld gerade in so mancher Basler Familie schon so manche Bewährung gefunden hat. Nun ja, mit der "Gläubigkeit" ist es ja in der Tat so eine Sache. Ich selbst weiss nicht einmal, ob ich eigentlich das, was man so "gläubig" hier nennt, bin. Jedenfalls hätte ich meinen Weg nicht gehen können, wenn ich nicht im Laufe der Zeit - in der Hauptsache eigentlich nur dadurch, dass ich anfang die Bibel mit eigenen Augen zu lesen - dahinter gekommen wäre, dass die eigentliche und entscheidende Ordnung nicht die der "Gläubigkeit" (gibt es in der Bibel nicht oder nur in misslichem Sinn) sondern die des Glaubens ist. In welcher Ordnung dann auch die Sache mit dem "Ende des Lebens" samt den verschiedenen diesbezüglichen Philosophien einigermaßen relativiert wird. Nun ja, wenn du einmal wieder nach Europa und nach Basel kommst, können wir uns ja u. A. auch einen Austausch über diese Dinge leisten. Unterdessen will das Leben hier wie dort gelebt sein mir kriecht dauernd auch genug über den Weg und über die Leber, um das nicht ganz leicht zu machen - und magst du gewiss sein, dass ich an dem deinigen und an deinem ganzen Schicksal herzlichen Anteil nehme.

Ich habe mich nun also seit dem Sommer in der Vaterstadt, in der ich ja in meinem bisherigen Leben immer nur besuchsweise Aufenthalt gemacht hatte, eingenistet, wandere täglich durch das St. Albanstor und St. Albansvorstadt am Münster vorbei nach dem Stapfelberg, wo ich in dem rührend bescheidenen Auditorium "maximum" dieser Universität vor allerlei Volk meine Dogmatik vortrage und Seminar halte und gewöhne mich allmählich an die im Verhältnis zu Deutschland etwas engere und kühlere Luft, die nun eben hier weht. In ganz naher Beziehung stehe bis jetzt nur zu Eduard Thurneysen (den du scheinbar einst als F. A. die Zofingia eingeführt hast) denke aber, dass sich allerhand mit der Zeit und wenn sich die Basler auch an mich ein wenig gewöhnt haben wohl noch ergeben kann. Vorläufig nehmen mich ja auch die deutschen Verhältnisse und Ereignisse immer noch stark in Anspruch. Briefe und Nachrichten und Menschen treffen ein je nach dem immer wechselnde

KBA 9236 25

Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz und das Alles will dauernd bedacht und so gut es geht verarztet sein. Nun muss ich aber zu der Sache kommen, um deren willen ich dir gerade heute schreiben wollte. Bitte lies einmal die beiden beiliegenden Briefe und sag mir dann, was du von der Sache hältst. Ich hatte mich nach Empfang des ersten dieser Briefe an Rud. Staehelin gewendet und die Antwort bekommen, dass in Basel für den Mann nichts zu machen sei. Nun ist ihm also ausgerechnet Aegypten in den Sinn gekommen und da ich dort ausser dir niemand kenne, möchte ich den Versuch immerhin wagen, dir die Sache vorzulegen. Obwohl ich deinem Briefe entnommen habe, dass ihr dort nicht gerade unter Mangel an Medizinern zu leiden habt und obwohl ich auch dies zur Kenntnis genommen habe, dass du wenigstens theoretisch und stimmungsmässig für die Juden nicht allzu viel übrig hast. Ich weiss nicht, in welchem Mass euch dort die ganze Emigrantennot im Gefolge des dritten Reiches vor Augen steht. Reg. Rat Mauser hat mich hier gleich bei meiner Herkunft zum Präsidenten des hiesigen Hilfswerks für deutsche Gelehrte ernannt und da sehe ich dauernd in die fast auswegslosen Verlegenheiten hinein, in die eine ganze Fülle der verschiedenartigsten Menschen heute geraten sind. Und es ist in den meisten Fällen erbärmlich wenig, was man allenfalls für sie tun kann. Also ich wäre dir dankbar, wenn du dir diesen Dr. Meyer jedenfalls durch den Kopf gehen lassen und mir dann so oder so etwas dazu sagen wolltest.

Leb wohl für diesmal; ich muss zu einem Vortrag zurück, der ich nächsten Mittwoch in Zürich zu halten haben, wo sich ausgerechnet der Lesezirkel Hottingen ausgerechnet für Calvin interessiert. Uebrigens bin ich in dieser Woche Grossvater geworden, eine seltsame Stellung und Rolle, da ich die dazu nötigen weissen Haare noch kaum und das entsprechende Käppchen noch gar nicht zur Verfügung stellen kann und auch noch im Begriff stehe, mich unter Leitung von einem Major Mercier zu einem etwas erträglicheren Reiter ausbilden. Das Kind heisst Sonja Elisabeth und wird sich gewiss freude dereinst den Onkel aus Aegypten kennen zu ~~ler~~ lernen.

Sei mit allen guten Wünschen für dein und deiner Frau Gesundheit und sonstiges Wohlergehen herzlich gegrüsst
von deinem